



32



4

FCVereint
Daniele und Michele
Polverino

6

Min FCV
Jan Mayer

8

Hopp Vadoz
Julian Lillington

10

Föra FCV
Katharina Risch

12

Bi da Profis
Cédric Gasser

Unser Matchplan: **Gemeinsam wirken.**

Beck

Rechtsanwälte

Unabhängige Expertise
für Ihr gutes Recht

becklaw.li

Accurata

Buchhaltung & Steuern

Kompetenter Service
rund um Ihre Finanzen

accurata.li



Inhalt

FCVereint Daniele und Michele Polverino	4
Min FCV Jan Mayer	6
Hopp Vadoz Julian Lillington	8
Föra FCV Katharina Risch	10
Bi da Profis Cédric Gasser	12
Rund umma FCV Gemeinde Vaduz	15
Uf dr Gschäftsstell Ramon Gartmann	16

Herausgeber und Redaktion

Fussballclub Vaduz
Rheinpark Stadion
Lettstrasse 74
9490 Vaduz
→ fcvaduz.li

Text

editio text+publikation
Stefan Banzer
Gemeinde Vaduz
Fussballclub Vaduz

Konzept und Gestaltung

Büro für Gebrauchsgraphik AG
→ gebrauchsggraphik.net

Fotografie

Yannick Zurflüh
→ yannickzurflueh.li

Druck

BVD Druck+Verlag AG
→ bvd.li

Auflage

5000 Exemplare

Erscheinung

2 × jährlich

© Fussballclub Vaduz

Alle Rechte vorbehalten und nur
mit schriftlicher Genehmigung
des Herausgebers.



V32-Ausgabe verpasst?

Hier geht's zu allen
bisherigen Ausgaben.



Unsere Ambitionen

Seit über 20 Jahren gehört unsere erste Mannschaft zu den besten 20 Mannschaften des Schweizer Fussballs. Angesichts von derzeit 1343 Vereinen mit insgesamt 2202 Mannschaften in der Schweiz ist dies ein beachtlicher Erfolg. Teil der besten 1 Prozent aller Mannschaften zu sein, gelingt nur durch konsequenten Einsatz, systematische Arbeit und das Engagement vieler Menschen.

Schon damals, als der FC Vaduz noch in der 1. Liga spielte, war der Wille spürbar, gemeinsam den nächsten Schritt zu machen. Nach dem Aufstieg in die NLB (die heutige Challenge League) etablierte sich der Verein schnell in der zweithöchsten Liga und schaffte nach einigen Jahren schliesslich erstmals den Sprung in die Super League. An der Spitze ist die Luft jedoch dünn. Neben Aufstiegen musste der FC Vaduz in dieser Zeit auch Abstiege verkraften. Heute spielen wir erneut in der Challenge League, mit dem klaren Anspruch, sportlich konkurrenzfähig zu bleiben. Stehenbleiben ist keine Option, denn der Fussball entwickelt sich weiter. Auch der FC Vaduz will Schritt halten und im Idealfall voraus sein. Innovatives Denken ist dabei ebenso notwendig wie enge Zusammenarbeit und das gemeinsame Verständnis, den Club kontinuierlich weiterzuentwickeln. In allen Wettbewerben, ob im heimischen Cup, in der Challenge League oder auf internationalem Parkett, ist der Verein ambitioniert unterwegs und hält konsequent hohe Standards.

Zentral bleibt dabei der Leitgedanke des FC Vaduz: «Wir geben jeden Tag unser Bes-

tes für den Erfolg des Vereins. Das WIR steht über dem ICH.» Dieser Teamgeist prägt den Verein seit Jahren und bildet die Grundlage, um sich in diesem kompetitiven Umfeld behaupten zu können, auch gegen Vereine mit deutlich grösseren Mitteln. Nachhaltiger Erfolg entsteht nur dann, wenn alle Kräfte zusammenwirken. Der Vorstand ist dafür da, um diese Kräfte zu bündeln und um die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sich Trainer, Spieler und Mitarbeiter entfalten und die vorgegebenen Ziele erreicht werden können.

Von der ersten Mannschaft wird dabei viel verlangt: Mentalität, Biss, Wille und vor allem Teamgeist. Nur so gelingt es, sich dauerhaft unter den besten Vereinen der Schweiz und Liechtensteins zu behaupten. Auch für die zweite Mannschaft gelten dieselben Werte. Ihr Ziel ist die stetige Entwicklung der jungen Spieler und die Heranführung von Talenten an die erste Mannschaft oder andere höherklassige Vereine.

Unser FC Vaduz steht damit seit über 20 Jahren für Beständigkeit und Ambition: ein Verein, der auf Teamgeist baut, Spitzensport systematisch betreibt und für Vaduz wie Liechtenstein ein glaubwürdiger Botschafter ist.

Ich wünsche euch nun viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe des V32 Magazins und hoffe, euch schon bald wieder im Stadion oder auf den Fussballplätzen anzutreffen, um gemeinsam unsere Mannschaften anzufeuern. Herzlichen Dank für eure wertvolle Unterstützung. Hopp Vadoz!

Benjamin Fischer
Vorstand Spitzensport

Die ungleich gleichen Brüder

Auf den ersten Blick lässt sich nicht unbedingt vermuten, dass sie Brüder sind, und doch haben Daniele und Michele Polverino vieles gemeinsam – unter anderem zwei sehr erfolgreiche Jahre beim FC Vaduz.

Daniele, Jahrgang 1976, und Michele Polverino, Jahrgang 1984, sind zwei ungleich gleiche Brüder, die seit jeher vor allem eines verbindet: der Fussball. Aufgewachsen in Schaan mit einem Altersunterschied von fast neun Jahren, hatten die Beiden eigentlich keine gemeinsame Kindheit, denn Daniele war schon ein Teenager als Michele noch nicht einmal zur Schule ging. «Ich bin mit unserem Papa aber immer die Spiele von Daniele anschauen gegangen und habe gesehen, wie er Tore am Laufmeter schoss», erinnert sich Michele. Und Daniele ergänzt, dass auch er sich Micheles Spiele angeschaut habe, als dieser mit Fussball anfang. Das lässt vermuten, dass die beiden Brüder aus einer richtigen Fussballerfamilie kommen, was aber nicht zutrifft. «Unser Papa hatte keinerlei Talent zum Fussballspielen, man kann sogar sagen, dass er zwei linke Füsse hatte, und auch bei Mama gab es keinen speziellen Bezug», lachen die beiden. Wenn es jedoch ums Zuschauen ging, dann entpuppte sich Papa Polverino als vermeintlicher Experte und äusserst strenger Kritiker der Leistungen seiner Söhne. «Er war aber trotz aller Kritik sehr stolz auf das, was wir auf dem Fussballplatz gezeigt haben», stellt Daniele richtig und Michele fügt hinzu, dass sein älterer Bruder

ein Idol für ihn war. «Als Daniele mit 15 Jahren einen Profivertrag beim FC St.Gallen bekam, sah ich die Autogrammkarten und Poster von ihm und dachte, das will ich auch.» So begann Michele genauso wie sein Vorbild als Stürmer und war auf dieser Position als Junior und zu Beginn seiner Aktivzeit ebenfalls erfolgreicher Torschütze. Je älter er dann aber wurde, umso mehr entwickelte er sich wegen seiner strategischen Spielweise zum Mittelfeldspieler.

Vollprofi und Halbprofi

Wie die Karrieren der Polverino-Brüder verlaufen sind, ist den interessierten Fussballfans aus Liechtenstein bekannt. Michele kam mit 18 Jahren zum FC Vaduz und legte von da aus eine Laufbahn als Vollprofi mit Stationen in Italien, der Schweiz, im Iran und in Österreich hin. Daniele startete beim FC St.Gallen, wo alles parat schien, ebenfalls Vollprofi zu werden. Leider passte es dort aber gar nicht, so dass der ältere der Brüder den Spass am Fussball verlor. Er war sogar kurz davor, ganz aufzuhören, als der FC Vaduz davon Wind bekam. «Der damalige FCV-Trainer Jochen Abel hat mich kontaktiert und überzeugt, nach Vaduz zu kommen, wo ich dann von 1994 bis 2004 als Halbprofi gespielt habe». Es waren sehr erfolgreiche zehn Jahre in der Residenz, in denen Daniele in jeder Saison konstant zwischen 14 und 18 Toren schoss, mit der Mannschaft von der ersten Liga in die damalige Nationalliga B aufstieg, und sogar Aufstiegsspiele in die Nationalliga A sowie Europacupspiele unter anderem gegen Paris St.Germain bestritt. Seine Treffsicherheit konnte er auch im Cup immer wieder unter Beweis stellen, so dass er von Vaterland-Redaktor Ernst Hasler den Beinamen «Mister Cup» erhielt, welcher ihn noch heute begleitet.

Gemeinsame Erfolge mit dem FC Vaduz

Zwischen 2002 und 2004 schnürten die Polverinos ihre Fussballschuhe trotz des beträchtlichen Altersunterschiedes gemeinsam beim FC Vaduz. Und wie sie das taten! Der schönste Moment für sie als Brüder sei das Aufstiegsspiel gegen Aarau gewesen, das zwar 3:6 verloren ging, die Vaduzer Torschützen aber zwei Mal Daniele und ein Mal Michele Polverino hiessen. Unvergessen für beide waren auch die vier Tore von Michele in einem Spiel gegen La Chaux de Fonds oder die Nati-B-Meisterschaft, die sie mit einem 3:0-Auswärtssieg in Yverdon feiern konnten. Beim FC Vaduz verstanden sich die Brüder immer gut, wobei die Rollenverteilung ganz klar war. Der Ältere gab den Ton an, «doch, wenn Michele mal angegriffen wurde, dann war ich zur Stelle, um ihm zu helfen», lässt Daniele keine Zweifel offen, wie er zu Michele stand und immer noch steht.

Nur ein Nationalspieler

Nie gemeinsam anzutreffen waren sie allerdings in der Liechtensteiner Nationalmannschaft. Die gebürtigen Italiener sind zwar im Land geboren, sie bemühten sich jedoch nicht sofort um die Staatsbürgerschaft. «Ich bin ein schlechter Verlierer», gibt Daniele Polverino zu, «und weil die Nationalmannschaft praktisch immer unterle-





gen war, wollte ich da nicht mitmachen. Ich war zu stolz, was ich im Nachhinein als grossen Fehler ansehe». Und irgendwann sei es dann zu spät gewesen, so dass er nie für Liechtenstein gespielt habe. Anders als sein Bruder: Michele hat insgesamt 79 Länderspiele absolviert, doch auch er zögerte zunächst, die Liechtensteiner Staatsbürgerschaft anzunehmen. «Nicht etwa, weil ich keine Lust auf Niederlagen hatte», erklärt er, «sondern weil ich davon träumte, für Italien zu spielen». Als er dann aber realisierte, dass daraus nichts wird, entschied er sich für Liechtenstein und gab mit 23 Jahren sein Debüt.

Unterschiedliche Trainertypen

Ihre aktiven Karrieren haben Daniele und Michele zwischenzeitlich beendet und die Trainerlaufbahn eingeschlagen. Auch hier ist ihr Weg gleich und doch ungleich. Für Daniele war früh klar, dass er einst Trainer werden wollte. «Schon als Spieler hat mir FCV-Trainer Walter Hörmann das prophezeit, da ich auf dem Platz immer dirigiert und gelenkt habe. Mit ungefähr 30 Jahren habe ich mich dann intensiv damit befasst, diesen Weg zu gehen», so der heutige Trainer des Zweitligisten FC Au-Berneck. Michele hingegen wusste anfangs nur, dass er dem Fussball auch nach seiner Zeit als Spieler erhalten bleiben wollte, egal in welcher Funktion. «Dann habe ich beim FC Ried dank der präzisen Analysen von Trainer Oliver Glasner angefangen, zu verstehen, wie Fussball funktioniert und es hat mich gereizt, das später selbst einmal weiterzugeben», so der heutige Trainer des USV Eschen/Mauren.

Und was zeichnet die Polverinos als Trainer aus? Daniele beschreibt sich selbst als sehr emotional und teils auch explosiv, während Michele der ruhige Typ sei, der es schon als

Spieler nicht gut fand, wenn der Trainer zu intensiv gecoacht habe. Als Trainerduo haben die ungleichen Typen aber gut miteinander funktioniert, als sie beim FC Balzers in der Saison 2022/2023 miteinander an der Seitenlinie standen. Einmal holten sie zehn Siege in Serie und schafften den sofortigen Wiederaufstieg in die erste Liga. «Als ich in Balzers nach dem Abstieg aus der ersten Liga vom Co-Trainer zum Cheftrainer bestellt wurde, wusste ich nicht wirklich, was auf mich zukommen wird», so Michele Polverino, «und da hat sich Daniele bereit erklärt, mich mit seiner Erfahrung als Co-Trainer zu unterstützen». Auch heute, wo beide hauptverantwortliche Trainer sind, tauschen sich die Polverino-Brüder über ihre Trainerarbeit aus. «Wir besprechen taktische Dinge und beraten uns gegenseitig über die nächsten Spiele», erzählt Daniele, der sich auch immer wieder mal ein Training seines Bruders beim USV anschaut. Gut möglich, dass sie irgendwann wieder einmal als Trainer-Duo bei einem Verein unter Vertrag stehen. Ausschliessen wollen sie es jedenfalls nicht.

FC Vaduz – Herzensverein

Obwohl ihre aktive Zeit in Vaduz schon länger zurückliegt, betrachten beide den FCV auch heute noch als ihren Stammverein. «Wir sind zwar in Schaan aufgewachsen und haben dort mit Fussball angefangen, doch der FC Vaduz ist der Verein unseres Herzens», bekennt sich Daniele Polverino und Bruder Michele ergänzt, «das ist so, weil wir dort bei wirklich historischen Meilensteinen dabei waren und diese Erlebnisse bleibend sind». Daniele ist mit dem FCV den Weg von der ersten Liga über die Nationalliga B bis in die Aufstiegsspiele zur Nationalliga A gegangen, Michele war dabei, als der Verein erstmals den Sprung in die Super League schaffte.



Jan Mayer ist Trainer aus Leidenschaft. Er leitet die Geschicke der zweiten Mannschaft des FC Vaduz, ist Co-Trainer der Liechtensteiner Nationalmannschaft und trainiert den Sportschul-Nachwuchs.

«Ich habe früh gemerkt, dass ich auf dem Platz nicht der Beste bin»; lacht Jan Mayer. Der 36-jährige Deutsche hat deshalb schon mit 20 den Weg als Trainer eingeschlagen und weist trotz jungen Alters schon eine enorme Erfahrung auf. Erfahrung, die ihm nun während seiner Ausbildung in Litauen, wo er die UEFA Pro Lizenz macht, zugutekommt. «Es war sehr schwer, einen Platz zu bekommen, aber für mich war das absolut notwendig. Das öffnet mir alle Türen und ich bin LFV-Sportdirektor Rene Pauritsch sehr dankbar, dass er mir hierbei sehr geholfen hat», erklärt er. Jan Mayer beschreibt sich selbst als sehr ehrgeizigen und zielstrebigem Menschen, der gerade auch durch solche Schritte und Ausbildungen die Voraussetzungen dafür schaffen will, sich beruflich alle Möglichkeiten zu eröffnen.

Ein Weg mit vielen Stationen

Die Voraussetzungen für sein Trainerdasein hat Jan Mayer mit einem Studium in Sportwissenschaften an der Deutschen Sporthochschule in Köln geschaffen, in dem er beispielsweise Grundlagen über Funktionen der Muskeln und der Trainingsgestaltung vermittelt bekam und sich generell auf den Fussball spezialisierte. Zu Beginn hat Jan bei einem Verein in Köln trainiert und Camps in der Fussballschule von Bayer Leverkusen mitgestaltet. Während des Studiums hat er dann ein Praktikum bei den Stuttgarter Kickers absolviert. «Nach meinem Studium habe ich dort auf 450-Euro-Basis begonnen und mich zum hauptamtli-

chen Mitarbeiter hochgearbeitet», erinnert er sich. Es folgten Wechsel zum VfB Stuttgart und zum SGV Freiberg, wo er ein U19-Team in der zweithöchsten Deutschen Liga trainierte. «Nebenbei habe ich mein zweites Standbein als Personal Trainer erweitert und ein Athletikstudio betrieben. Ich habe alles ein bisschen gemacht, um meine Familie vernünftig mit Sport ernähren zu können.» Es folgten weitere, verschiedene Ämter in Deutschland, bevor er zusammen mit seiner Frau und den beiden Kindern beschloss, wieder näher nach Hause in die Bodenseeregion zu ziehen. Die Familie wohnt auch heute noch im knapp zwei Stunden entfernten Stockach am Boden-

see, wo Jan Mayer und seine Frau aufgewachsen sind. Die Beiden sind schon seit Jugendjahren zusammen. Mit dem Liechtensteiner Fussballverband habe es sich dann ganz zufällig ergeben. «Jemand, der mich in Deutschland als Trainer holen wollte, hat gehört, dass es mich zurück in die Heimat zieht und er wusste, dass beim LFV ein Trainer gesucht wird. So wurde der Kontakt zu Rene Pauritsch hergestellt.» Hier in Liechtenstein ist er als U15-Trainer gestartet und wurde dann unter Martin Stocklasa Co-Trainer der A-Nationalmannschaft. Seit der Saison 2021/2022 bekleidet er auch den Trainerposten bei Vaduz 2.

«Man sagt mir spasseshalber, ich sei ein Laptop-Trainer»

Trainer zu sein, ist für Jan Mayer Beruf und Leidenschaft. «Es gibt doch nichts Schöneres, als mit Sport sein Geld verdienen zu können», sagt er. Dafür nimmt er lange Tage in Kauf. Morgens ist die ganze Familie eine Dreiviertelstunde zusammen, ehe die beiden Kinder zur Schule gehen. Danach fährt er fast zwei Stunden nach Liechtenstein, hat Termine, Sportschultrainings oder verbringt seine Zeit am Computer und arbeitet an Analysen. «Man hat mir schon spasseshalber gesagt, dass ich ein Laptop-Trainer sei, weil ich für die Vorbereitung und für Videoanalysen viel Zeit am Laptop verbringe. Die Vor- und Nachbereitung der Trainings mit Daten und Analysen sind für mich sehr wichtig. Ich hoffe aber doch, dass meine grössten Stärken auf dem Platz liegen – in der Arbeit mit den

Spielern, aber auch im zwischenmenschlichen Umgang mit ihnen.» Die Arbeit mit Daten und Videomaterial ist ihm dennoch sehr wichtig, da er so auch individuell mit Spielern arbeiten und sie weiterentwickeln kann. «Ich führe oft direkte Gespräche mit meinen Spielern, in denen wir gewisse Szenen anschauen können.» Manchmal schicke er auch Videos von Spielszenen, entweder mit Kommentar oder ohne, damit sich die Spieler selbst Gedanken zur Situation machen können. «Das hilft den Spielern und mir. Sie können mir erklären, was sie in einer Situation gedacht haben und warum sie welche Entscheidung getroffen haben. Mit dieser Blickweise kommt es auch vor, dass ich eine Situation im Nachhinein anders sehe.» Die viele Arbeit abseits vom Platz hat ihre Vorteile, dennoch kann sich Jan Mayer vorstellen, dass der Trend in Zukunft auch wieder in die andere

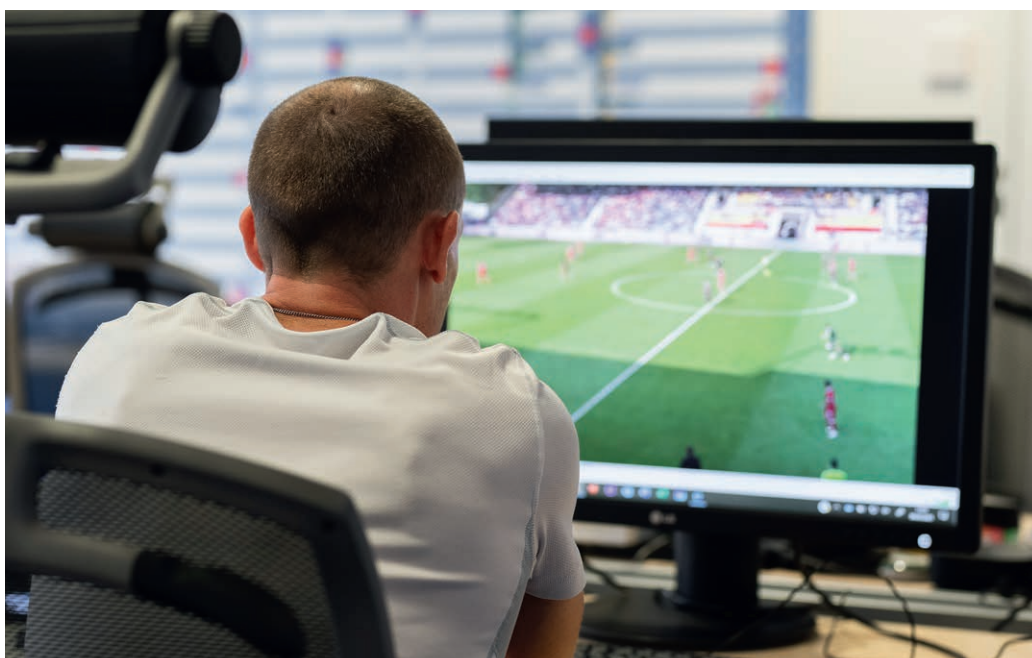


Der Vollblut Trainer



Richtung geht. «Mittlerweile wird jeder Meter überwacht, es ist gut möglich, dass in ein paar Jahren auch das Bauchgefühl des Trainers wieder mehr in den Vordergrund rückt», meint er. Wenn die Arbeit im Büro getan ist, geht es für Jan Mayer auf den Platz. Vier Mal pro Woche trainieren die Vaduzer und an einem Tag wird für Studenten und jene, die Zeit und Lust haben, noch ein freiwilliges Zusatztraining angeboten. Beim FCV teilt er sich die Arbeit mit seinem Co-Trainer Marcel Müller, der ihn vor allem während den Trainings bei Übungen mit kleineren Gruppen unterstützt. «Er arbeitet Vollzeit und für ihn ist es ein Hobby, daher liegen die Aufgaben in der Trainingsplanung und Vorbereitung eher bei mir. Gerade als Bindeglied zwischen mir und der Mannschaft ist Marcel sehr wichtig für uns. Marcel ist aber nicht nur für das Team enorm wichtig, sondern auch für mich persönlich. Er ist wie ein Spiegel, der mir in meiner Entwicklung sehr hilft.»

Wenn die Trainings irgendwann nach 20 Uhr fertig sind, ist die Arbeit für Jan Mayer getan und es geht zurück nach Hause. Bei ihm dreht sich sehr viel um Fussball und gerade darum ist es ihm enorm wichtig, nach einem Arbeitstag zurück nach Hause zu fahren. «Meine Familie ist mein grösster Ausgleich. Die Familie hat für mich mit Abstand die höchste Priorität. Dann kommt lange nichts, und dann eigentlich nur noch der Fussball.»





Jeder Club hat so einen Verrückten

Drei Busfahrten, ein Flug, eine Zug- und nochmals eine Busfahrt. So gestaltet sich die Anreise von Julian Lillington, wenn der 56-jährige Taxifahrer aus dem Osten Londons nach Liechtenstein kommt, um seinen FC Vaduz anzufeuern.

Mitte Juli dieses Jahres ist der Engländer letztmals nach Vaduz gereist, um dort das Conference League Qualifikationsspiel zwischen dem FC Vaduz und dem nordirischen Club Dungannon Swifts FC anzuschauen und gleichzeitig die Gelegenheit zu nutzen, ein paar Spiele seiner Engländerinnen an der Frauenfussball-EM in der Schweiz zu verfolgen. «Es ist mein zwölftes FCV-Spiel, das ich live mitverfolge», sagt Julian. Fan des FC Vaduz ist er aber schon lange — genauer gesagt seit 1999. Er sei ein Geografieliebhaber und habe sich ein wenig auf der Landkarte umgeschaut. «Ich habe dieses eingeschlossene, kleine Land gesehen

und herausgefunden, dass es hier einen Fussballclub gibt.» So ist er vor über 25 Jahren zufällig auf den FC Vaduz gestossen. Seine Premiere als Fan im Stadion hat er aber erst 2016 gefeiert. Die Spiele, die er besucht, sucht er sich danach aus, ob es gute Flüge gibt. Der Preis, die Flugzeiten und die Verbindungen müssen stimmen. «Deshalb bin ich auch schon ein paar Mal bei Spielen in der Westschweiz gewesen, wenn es gute Flüge nach Genf gab», sagt er und ergänzt schmunzelnd: «Jeder Club hat doch so einen Verrückten, der von irgendwo auf der Welt ist.»





Work hard, play hard

Mitten in der Nacht hat Julian Lillington seine diesjährige Reise nach Vaduz angetreten. Für ihn sind es diese Reisen wert, die restliche Zeit des Jahres hart zu arbeiten. «Mein Motto lautet work hard, play hard», meint er lachend. Bis auf seinen Sohn Jay habe er niemanden, auf den er gross schauen müsse, weshalb er sich diese Auszeiten gerne gönnt. Ausserdem kümmert er sich um seine 91-jährige Mutter, die er auch gerne noch einmal nach Vaduz mitnehmen würde. Zu Hause in London arbeitet Julian Lillington ansonsten hart. «Ich bin Taxifahrer und arbeite selbstständig. Je mehr ich arbeite, desto mehr verdiene ich», meint er. Seine Tage sind deshalb oft lang, die Arbeit fällt zu ungewöhnlichen Zeiten und auch an Wochenenden an. Dennoch macht er seinen Job gerne, da man interessante Leute treffe und immer wieder spannende Geschichten höre. Im Vergleich zu Liechtenstein sieht er grosse Unterschiede zum Leben in London.



«Ihr habt hier sicher nicht viele Straftaten», fragt er nach. Das gefalle ihm in Liechtenstein, man fühle sich überall sicher und könne hingehen, wo man wolle. In London müsse er immer vorsichtig sein. «Im Taxi bin ich beispielsweise durch eine Scheibe von meinen Fahrgästen getrennt», sagt er. Auch im Rheinpark Stadion gefällt ihm zur Abwechslung die eher ruhige Atmosphäre. Zu Hause ist sein Herzensclub Leyton Orient, die in der League One, der dritthöchsten englischen Liga spielen. «Es wäre grandios, wenn Leyton einmal ein Spiel gegen den FC Vaduz bestreiten würde», lacht er und fügt an, dass er sich dann gut überlegen müsste, wen er an solch einem Abend unterstützen würde. Für Leyton Orient engagiert er sich auch schon seit vielen Jahren, so hilft er beispielsweise bei Heimspielen im Stadion mit. Ihm geht es als Fan meist eher weniger um den reinen Erfolg seines Vereins, sondern um die ganze Community, die Familie, die sich um einen Club herum bildet. Das hat er bei Leyton Orient, aber auch beim FC Vaduz gefunden, bei dem ihm die Nähe und das familiäre Umfeld auch sofort aufgefallen sind. Auch wenn er sich die Spiele von der Haupttribüne im Rheinpark Stadion aus meist alleine anschau, habe er auch schon einige andere Unterstützer der Vaduzer kennen gelernt – zum Beispiel Ground Hopper Tobias Bürzle oder Sabrina und Urs Nigg.





Mit Spass bei der Sache

«Ich spiele glaub schon Fussball, seit ich 4 bin», lächelt Katharina Risch. Die mittlerweile 20-jährige Vaduzerin hat beim FC Vaduz begonnen, ist dann zum LFV gestossen und spielt mittlerweile beim FC St. Gallen in der Women's Super League.



Der oft gehegte Bubentraum vom Fussballprofi war bei Katharina Risch, als sie noch jünger war, kein Thema. «Nicht weil ich nicht wollte, sondern weil ich damals gar nicht wusste, dass es für uns Frauen auch Möglichkeiten gibt», erinnert sie sich. Entsprechend hat sie mit einer gewissen Lockerheit Fussball gespielt, sich keinen Druck gemacht und einfach Spass gehabt. Schon beim FC Vaduz machte sie ihre Sache dabei derart gut, dass sie vom Liechtensteiner Fussballverband rekrutiert wurde, und dort bis zur U15 mit den Buben mitspielte. «Bis zu diesem Alter geht es relativ gut, danach werden die Unterschiede zu gross», sagt sie. Doch für sie war dies nicht der Schlusstrich, sondern erst der Anfang. Über den damaligen Frauen Nationaltrainer beim LFV, Philipp Riedener, wurde der Kontakt zum FC St. Gallen hergestellt.

Ins kalte Wasser geworfen

Nach der U15 bei den Buben machte Katharina Risch den Schritt nach St. Gallen. Dort wurde sie aber nicht etwa in einem Nachwuchsteam eingegliedert, sondern durfte sich gleich in der ersten Mannschaft beweisen. Sie tat das mit Erfolg, kam schnell zu ersten Einsätzen und machte auch beim Schweizerischen Fussballverband auf sich aufmerksam. In der gleichen Saison wurde die liechtensteinisch-schweizerische Doppelbürgerin für die U17-Nationalmannschaft der Schweiz aufgeboden und absolvierte dort zwei Spiele. Doch gerade, als alles so gut lief, kam der grosse Dämpfer. Ein Kreuzbandriss setzte sie für lange Zeit ausser Gefecht.

Katharina Risch hat sich seither immer wieder mit Verletzungen herumgeplagt. Auch 2025 laborierte sie fast ein halbes Jahr lang an einer Verletzung. «Gerade anfangs war das schon schwierig, zu akzeptieren. Ich habe mich manchmal gefragt, wieso es immer mich trifft. Aber man muss es nehmen, wie es kommt», gibt sie sich kämpferisch. Den Weg zurück hat sie gefunden, wenn auch nicht den exakt gleichen. Sie spielt nach wie vor beim FC St. Gallen hat mittlerweile aber bereits mehrere Länderspiele für Liechtenstein absolviert. Dort war gerade sie es, die das erste Länderspieltor in einem Pflichtspiel einer Frauen Fussballnationalmannschaft in deren Geschichte erzielte. «Jetzt im Nachhinein freue ich mich natürlich darüber und weiss, dass es etwas Spezielles ist. Im Spiel hat es sich aber irgendwie komisch angefühlt. Natürlich haben wir uns über das Tor gefreut, wir waren zu dem Zeitpunkt aber 0:4 in Rückstand», erinnert sie sich. Das Tor fiel im Februar 2025 bei der 1:6-Niederlage gegen Armenien. Gegen eben diese Armenierinnen gelang den Liechtensteiner Fussballerinnen im Rückspiel erneut Historisches — Dank eines 2:2 holte man den ersten Punkt der Teamgeschichte. «Ich war leider nicht auf dem Platz mit dabei, da ich da schon verletzt war, habe aber von aussen mitgefiebert. Wir haben uns natürlich riesig gefreut.» Für sie selbst war die knappe 2:3-Niederlage gegen Luxemburg ein weiteres Spiel, an das sie sich gerne und gut erinnert, denn sie erzielte dabei ihr zweites Länderspieltor.

Zwischen Fussball und Schulbank

Bei Katharina Risch dreht sich vieles um den Fussball. Hobbies habe sie neben dem Platz nicht wirklich, ausser sich mit Kolleginnen und Kollegen zu treffen oder Zeit mit der Familie zu verbringen. Ansonsten besucht sie neben dem intensiven Trainingsalltag, oft mit zwei Einheiten pro Tag, die BMS in St. Gallen, wo sie ihre Matura macht. Sie habe sich für die Schule in St. Gallen entschieden, da man dort quasi mit der Flexibilität, die es für Sportlerinnen auf ihrem Niveau braucht, geworben habe. Um nicht ständig pendeln zu müssen, wohnt Katharina Risch unter der Woche in St. Gallen.

Wohin der Weg der 20-Jährigen führen soll, ist noch nicht in Stein gemeisselt. Zum einen arbeitet sie mit viel Herzblut daran, ihre Verletzungen zu überwinden und auf dem Platz zu alter Stärke zu finden. Zum anderen ist sie genau wegen der immer bestehenden Verletzungsgefahr darum bemüht, auch neben dem Fussball gefestigt im Leben zu stehen. Deswegen macht sie auch schulisch weiter. Auf die Frage wo sie denn gerne einmal spielen würde, wenn sie es sich aussuchen könnte, antwortete sie lächelnd: «Bei Arsenal zu spielen wäre schon ein Traum.»



Diesen Sommer ist Cédric Gasser beim FC Vaduz in seine siebte Saison gestartet. Damit gehört er mit seinen 27 Jahren bereits zu den Dienstältesten im Team. Der gebürtige Steinacher hat auch heute noch Freude daran, das Trikot des FC Vaduz überzuziehen.

Um das tun zu können, musste Cédric Gasser in den letzten Jahren viel Biss und Durchhaltewillen zeigen. Immer wieder plagten den vielseitig einsetzbaren Spieler Verletzungen. Von muskulären Problemen am Oberschenkel bis zu einer Schulterverletzung musste er einiges durchstehen. Auch zum Start der laufenden Saison stand für ihn zuerst einmal Aufbautraining an, statt gegen Clubs wie AZ Alkmaar mit auf dem Platz stehen zu können. Erneut machte ein Muskelfaserriss am hinteren Oberschenkel Probleme. «Ich kann es mir auch nicht wirklich erklären, es ist nie genau an der gleichen Stelle», sagt er. Aufgrund seiner Anfälligkeit für derartige Verletzungen in den letzten Jahren habe man sich für den Aufbau dieses Mal relativ viel Zeit gelassen und weitere Massnahmen getroffen. «Wir achten bei mir besser auf Doppelbelastungen, zum Beispiel, dass ich nach einem Training im Kraftraum nicht direkt in Sprints gehen muss, um die Belastung ein wenig zu dosieren.»

Doch wenn Cédric Gasser auf dem Platz steht, hilft er seinem Team auf jeden Fall weiter. Auch wenn er sich selbst als ruhigen Typen beschreibt, fällt er auf dem Platz mit seiner kampfbetonten Spielweise auf und stachelt damit seine Teamkollegen an, alles zu geben. So konnte er schon einige Erfolge mit dem FCV feiern. Besonders in Erinnerung bleiben ihm dabei der Aufstieg in die Super League in seiner ersten Saison in der Residenz, sowie das Erreichen der Gruppenphase in der Conference League. «Das war schon sehr speziell, einmal internationale Luft schnuppern zu können», blickt er gerne zurück.



Mit viel Biss zum Erfolg

Das erste Aufgebot fast verpasst

Biss und Kampfgeist musste Cédric Gasser nicht nur in den letzten Jahren zeigen, um über die Verletzungen hinwegzukommen. Auch in seinen frühen Fussballjahren hatte er es nicht immer einfach. «Als ich vom Team Thurgau zum FC St.Gallen gekommen bin, gehörte ich anfangs immer zu den Schlechteren. Jedes Jahr, wenn praktisch die halbe Mannschaft ausgesiebt wurde, war da jeweils ein enormer Druck», erinnert er sich. Was ihm zu Beginn an technischen Fähigkeiten fehlte, glich er über seine Körperlichkeit aus. Auch wenn er mit seinen 1,76m nicht zu den Grössten gehörte, war er immer unter den Schnellsten und war gleichzeitig robust gebaut. «Einmal war ich sogar schnellster Schweizer in meiner Altersklasse», erinnert er sich zurück. Cédric Gasser kommt nämlich nicht aus einer klassischen Fussballerfamilie. Sein Vater und Bruder sind beide Handballer, seine Mutter war Leichtathletin. Er selbst probierte sich früher auch in der Leichtathletik, wovon er später im Fussball in Sachen Schnelligkeit und Sprungkraft profitieren sollte. Beim FC St.Gallen spielte Cédric sich durch die Jugendabteilungen und wurde nach und nach zum Leistungsträger, bis es sogar zu Trainingslagern und einer Vorbereitung mit dem Profiteam reichte. «Da habe ich fast mein erstes Aufgebot verpasst. Ich habe gar nicht damit gerechnet und war schon fast auf dem Weg nach Hause, als ein Kollege zu mir kam und mich fragte, ob ich gesehen hätte, dass ich dabei sei.» Es sei üblich gewesen, dass der Trainer das Aufgebot auf einem Zettel aufhänge und man sich selbst informieren musste. Da er nicht mit einem Aufgebot gerechnet hatte, habe er erst gar nicht nachgeschaut.

Dennoch kann Cédric Gasser rückblickend sagen, dass er es mit diesem Schritt zum Profi geschafft hat. Nach einigen Einsätzen für St.Gallen und einer Leihe zum FC Wil landete er schliesslich im Sommer 2019 beim FC Vaduz.

Von Studium und Vaterfreuden

Neben dem Fussball hat Cédric Gasser in den letzten Jahren einen Bachelor in Volkswirtschaftslehre an der HSG in St.Gallen gemacht. «Ich brauchte nebenbei etwas für den Kopf und will mich zugleich für die Zukunft absichern. Eigentlich wollte ich zuerst etwas in Richtung Sport studieren, aber so hat es gut gepasst», sagt er. Das Studium meisterte er dank der Möglichkeit einer flexiblen Gestaltung, der Zusammenarbeit mit dem Verein und der Unterstützung seiner Familie und Freunde. Gleichzeitig absolvierte er nebenbei Praktika, um Arbeitserfahrung zu sammeln und nach der Profikarriere einfacher in einen neuen Beruf einsteigen zu können. Aktuell ist Cédric Gasser aber «nur» Fussballer – und seit diesem Sommer auch Papa. «Ich möchte die Zeit, die ich neben dem Fussball habe, im Moment möglichst mit meiner Familie verbringen und meine Partnerin, wo es geht, unterstützen.» Diese Zeit, oder auch Treffen mit seinen Freunden, schätzt er neben dem Fussball besonders. Solange er bei seinen Profistationen noch nahe an seiner Heimat Steinach am Bodensee spielt, will er diese Zeit so gut wie möglich geniessen.



**UNSERE
JOANNE.
UNSER
CHLÖSTI.**

Echte Originale.





Kostenlose Adressanalyse



Wusstest Du?

Innerhalb eines Jahres können bis zu **10% der Adressen nicht mehr gültig** sein. Täglich ziehen Menschen um, heiraten, wechseln ihren Namen oder wandern ins Ausland aus.

Wie sieht's bei Deinen Kunden aus?



*Mit Leidenschaft zum Erfolg:
Wir stehen hinter dem FC Vaduz!*

Die Saison ist in vollem Gange, und wir fiebern weiter mit dem FC Vaduz auf dem Weg zu unvergesslichen Erfolgen!

Das Rheinpark Stadion und seine Umgebung werden in den nächsten zehn Jahren ausgebaut und modernisiert.

Bild: Oliver Ospelt



Das Rheinpark Stadion und seine Umgebung werden in den kommenden zehn Jahren umfassend modernisiert und um neue Sport- und Freizeitanlagen erweitert. Ziel ist die Schaffung einer attraktiven Bewegungslandschaft, die sowohl den Breitensport als auch den Spitzen- und Leistungssport stärkt. Grundlage für die Entwicklung bildet ein vom Gemeinderat verabschiedeter Masterplan.

Der Masterplan definiert die strategische Ausrichtung für die bauliche und inhaltliche Weiterentwicklung des Rheinpark Stadions und seiner Umgebung. Er wurde in enger Zusammenarbeit mit der Sportkommission, dem Rheinpark-Team, den Sportvereinen sowie Blaulicht- und Rettungsorganisationen erarbeitet.

Die Umsetzung erfolgt etappenweise über einen Zeitraum von zehn Jahren. Durch diese Vorgehensweise wird eine geordnete Realisierung im laufenden Betrieb sichergestellt und die Kosten können über mehrere Jahre verteilt werden. Vor jeder Bauetappe erfolgt eine detaillierte Projektentwicklung sowie eine Kreditgenehmigung durch den Gemeinderat.

Erste Massnahme: LED-Umrüstung

Als erste Massnahme wird die bestehende Flutlichtanlage im Rheinpark Stadion durch eine moderne LED-Beleuchtung ersetzt. Mit dieser Investition setzt Vaduz einen klaren Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit und Effizienz.

Die neue Anlage ermöglicht eine flexible Lichtsteuerung für unterschiedliche Anlässe – von intensivem Weisslicht bei Spielen bis zu stimmungsvollen Effekten bei Veranstaltungen. Der Stromverbrauch wird im Spielbetrieb um bis zu 53 Prozent reduziert, gleichzeitig sinken die Lichtemissionen deutlich. Damit leistet die Umrüstung einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele der Gemeinde Vaduz.

Neben den ökologischen Vorteilen überzeugt die LED-Technologie auch durch eine längere Lebensdauer, geringeren Wartungsaufwand und einen besonders wider-

standsfähigen Korrosionsschutz. Die Planungs- und Ausschreibungsphase wird bis Winter 2025/2026 abgeschlossen, die Fertigstellung ist bis Ende 2026 vorgesehen. Anschliessend erfolgt der Rückbau der alten Flutlichtmasten.

Weiterer Ausbau in Etappen

Nach der LED-Umrüstung folgen in weiteren Bauetappen unter anderem die Erneuerung des Kinderspielplatzes, der Bau neuer Garderoben für den Breitensport, die Erweiterung der Beachvolleyball-Anlage, der Ausbau der Stadiontribünen sowie zusätzliche Freizeit- und Bewegungsangebote.

Mit der Umsetzung des Masterplans entwickelt Vaduz den Rheinpark zu einer zukunftsorientierten Sport- und Freizeitinfrastruktur, die den Bedürfnissen von Bevölkerung, Vereinen und Spitzenmannschaften gleichermaßen gerecht wird.

Modernisierung mit LED-Beleuchtung

Die erste Massnahme umfasst die Umrüstung der Stadionbeleuchtung auf LED-Technologie.

Bild: Nils Vollmar





12 Fragen an

Ramon Gartmann

Ramon Gartmann arbeitet seit etwas mehr als drei Jahren beim FC Vaduz und ist für das Sponsoring und den Verkauf zuständig. Um ihn besser kennenzulernen, haben wir ein knackiges Frage-und-Antwort-Spiel mit ihm durchgeführt:



Bild: FC Vaduz

1

Flutlicht-Spiel oder Sonntagnachmittag-Partie?*Flutlicht-Spiel*

2

Sommerpause oder Winterpause?*Sommerpause, am liebsten am See oder in den Bergen*

3

Sport schauen oder Sport machen?*Sport machen – egal ob Joggen, Wandern, Fussball oder Langlauf*

4

Instagram oder Snapchat?*Weder noch, Kaffee trinken! ;-)*

5

Dauerkarte oder Einzelticket?*Einzelticket, im Rheinpark Stadion jedoch die Dauerkarte*

6

Sitzplatz oder Stehplatz?*Sitzplatz mit einer Bratwurst*

7

Kunstrasen oder Naturrasen?*Naturrasen*

8

Rheinpark Stadion oder Allianz Arena?*Allianz Arena, abends unter der Woche mit der Geschäftsstelle*

9

Jürgen Klopp oder Pep Guardiola?*Spielerisch Pep, emotional Klopp*

10

Lionel Messi oder Cristiano Ronaldo?*Franck Ribery! ;-)*

11

Champions League oder Conference League?*Conference League auswärts mit dem besten Team*

12

VAR oder kein VAR?*VAR zu unseren Gunsten*

Bild: Michael Zanghellini



Dritte Halbzeit

Erfolgreiche Landesmeisterschaften unserer FCV-Junioren

Grosser Erfolg unserer Nachwuchsabteilung: Im vergangenen Sommer konnten drei unserer Juniorenteams den Juniorenlandesmeistertitel in ihrer jeweiligen Kategorie feiern.

Sowohl die A-Junioren (vs. FC Schaan – 2:1-Sieg) und B-Junioren (vs. FC Balzers – 3:2-Sieg), welche ihren Titel im Vergleich zum letzten Jahr erfolgreich verteidigen konnten, als auch die D-Junioren (vs. FC Balzers – 4:3-Sieg nach Penaltyschiessen) gewannen ihre jeweiligen Stufen.

Der gesamte Verein ist stolz auf alle Teams und gratuliert den Mannschaften ganz herzlich zum tollen Erfolg. Weiter so und hopp Vadoz!

NEU

Neue Carpooling-Plattform für Stadionbesuche

Ab sofort können Fans Mitfahrgelegenheiten zu Heim- und Auswärtsspielen suchen oder selbst anbieten. Gemeinsame Fahrten senken die Reisekosten, reduzieren CO₂-Emissionen, entlasten den Verkehr an Spieltagen und machen den Weg ins Stadion geselliger und noch unterhaltsamer!

**Jetzt registrieren und mitmachen**

- Gewünschtes Spiel auswählen
- Mitfahrgelegenheiten finden oder anbieten
- Gemeinsam losfahren

Besonders engagierte Nutzerinnen und Nutzer der Plattform werden mit exklusiven Preisen belohnt. Das Projekt entsteht in Zusammenarbeit mit der Swiss Football League und StadiumGO.

V32-Ausgabe verpasst?



Hier geht's zu allen bisherigen Ausgaben.